



fen, sondern ist auch immer als Assistentin dabei. „Am Anfang hatte ich ganz schöne Berührungslänge und dachte, ich mache alles falsch, gerade im Umgang mit den Rollstühlen. Aber schon beim nächsten Treffen war ich ganz entspannt, und zum Glück konnte ich mir immer Rat bei den anderen Mitarbeitern holen.“

Vor der bisher größten Herausforderung stand sie, als sie mit einer ganzen Gruppe in den Mallorca-Urlaub flog. „Das Flugzeug musste mit zwei Stunden Verspätung abfliegen, und wir mussten die meiste Zeit improvisieren, aber ansonsten hat sich die Reise nicht von jeder anderen unterschieden“, stellt Katja Korb fest. „Einige Dinge dauern natürlich länger, vor allem, weil man vieles gleichzeitig koordinieren muss. Aber wenn ich eine Auszeit brauchte, war das auch kein Problem, dann habe ich eben einfach mal einen Spaziergang gemacht.“

Inzwischen haben sich unter den Betreuern und den Betreuten auch tiefe Freundschaften ergeben. „Irgendwann macht man keine Unterschiede mehr zwischen den Menschen, der Umgang mit körperlich Behinderten ist für mich Normalität, das haben mir schon meine Eltern beigebracht“, sagt die 29-Jährige. Bei der mobilen Behindertenhilfe kann sich jeder engagieren. Es werden verschiedene Weiterbildungen angeboten für Helfer, die keinen pflerischen Hintergrund haben. Katja Korb weiß: „Ich würde diese Tätigkeit nicht missen wollen, auch wenn die Zeit dafür immer knapper wird. Die Geselligkeit und der Zusammenhalt in der Gruppe würden mir einfach fehlen.“

ABENTEUER NACHHALTIGKEIT

Torsten Roder leitet das Projekt Regenzeit in Chemnitz. Nach der Grenzöffnung 1989 war für den gelernten Zootechniker klar, dass er mehr von der Welt sehen wollte. 15 Jahre lang reiste er mit seiner Frau durch viele Länder der Erde, mit einem Rucksack auf dem Rücken und umgerechnet zehn Euro Tagesbudget. „Doch eines Tages kam der Punkt, als ich an den Iguazu Wasserfällen in Paraguay stand und einfach übersättigt war von der Außergewöhnlichkeit der Natur. Da wusste ich, das Abenteuerurlaub mich auf die Dauer nicht erfüllen konnte. Dann starteten wir das Abenteuer Hilfsprojekt.“

Genau das tat der 38-Jährige zusammen mit seiner Frau vor sechs Jahren in Bolivien. Das Projekt Regenzeit wächst so langsam aber stetig, gerade so wie der Regen fließt, und Regen gibt es in Bolivien viel. Die Natur ist darauf angewiesen, auf 27 Prozent der Staatsfläche wurde der ursprüngliche Naturbestand erhalten. Doch nicht nur das faszinierte Torsten Roder und seine Frau, sondern auch, dass heute noch 60 Prozent der Bevölkerung Ureinwohner sind.

Der wirtschaftliche und medizinische Rückstand in Bolivien aber ist groß. „Es gibt kaum Infrastruktur, die Ureinwohner jagen Wildkatzen und fällen die Bäume, um sie für wenig Geld zu verkaufen. Wir versuchen ihnen beizubringen,

nachhaltiger zu leben.“ Zu dem Projekt gehören zwei Millionen Quadratmeter eigener Urwald im Tiefland von Bolivien. Dort wird zum einen ökologischer Anbau und Verkauf von über 40 Fruchtarten und ein Samengewinnungsprogramm für Edelhölzer wie Mahagoni betrieben, zum anderen beherbergt das Land eine Wildtierstation. Dort werden zum Beispiel beschlagnahmte Wildkatzen, Faultiere, Affen und Wildschweine medizinisch versorgt und auf die Wiederauswilderung vorbereitet.

Für die Ureinwohner organisieren Torsten Roder und seine Mitarbeiter insgesamt vier Touren im Jahr, bei denen es um die medizinische Grundversorgung und Aufklärungsarbeit geht. „Es bringt nichts, den Einwohnern zu sagen, dass es falsch ist, Wildtiere zu töten und ihre Zähne als Schmuck zu verkaufen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen Alternativen zu bieten“, sagt der 38-Jährige. So beinhaltet das Projekt auch eine Solar-Holztrocknungsanlage, mit deren Hilfe das Holz entfeuchtet wird und somit zu verschiedenen Gegenständen verarbeitet werden kann.

„Die Einwohner stellen wunderschöne Schüsseln und Behälter aus Holz her, die sich in Deutschland gut verkaufen lassen“, erzählt Torsten Roder. „Doch alles können wir ihnen natürlich nicht abkaufen, da fehlen uns einfach die Mittel.“ Die Finanzierung des Projekts läuft über Spenden und eine Firma, die Torsten Roder und seiner Frau gehört. „Unser Leben ist manchmal sehr stressig“, gibt er zu, „aber wir wollen auf unser Abenteuer einfach nicht mehr verzichten.“

www.urwaldprojekte.de